

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 7

Artikel: Die weissen Kreuze
Autor: Herzig, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

15. Dezember 1964

Die weißen Kreuze

Unlängst hat mich der Weg nach Luxemburg und Belgien geführt. Als nachhaltigsten Eindruck habe ich den Anblick jener fast unendlichen Gräberfelder mitgenommen, die von den unvorstellbaren Opfern zeugen, die der Zweite Weltkrieg gefordert hat. Tausende und Tausende von weißen Kreuzen in schnurgeraden Reihen, und unter jedem Kreuz liegt ein Soldat begraben. Man wird erschüttert und ergriffen, und man trägt diesen Anblick als eine stets lebendige Mahnung mit. Ich erinnerte mich daran, daß es an 16. Dezember auf den Tag genau 20 Jahre her sind, seit die deutsche Wehrmacht mit einer letzten und mit verzweifelter Mut vorgetragenen Offensive in den Ardennen das drohende Schicksal der Niederlage abzuwenden versuchte. Diese Offensive blieb nach Anfangserfolgen stecken, und fünf Monate später mußte Deutschland bedingungslos kapitulieren.

Die deutschen und amerikanischen Soldaten haben während der Ardennen-Offensive Wunder an Tapferkeit vollbracht, und zu Tausenden sind sie gefallen. Von ihren Blutopfern zeugen die weißen Kreuze in Luxemburg und Belgien.

Soldatengräber aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg zählen zu Millionen; es gibt sie überall auf unserer Erde. Millionen Menschen in Uniform aber haben überhaupt nie ein Grab gefunden — der Krieg hat sie im wahrsten Sinne des Wortes verschlungen, aufgelöst. Und Millionen Menschen, Kinder, Frauen und Männer, sind vom Bombenkrieg dahingerafft worden, in den Konzentrationslagern und in den Gaskammern zugrundegegangen! Auch für diese Opfer gibt es keine Kreuze.

Der Tod läßt keinen Unterschied zu. Er fragt nicht nach Freund und Feind. Er nimmt das Leben beiderseits der Fronten und mit dem letzten Atemzug des von ihm gezeichneten Menschen erlischt auch jede Feindschaft. Darin liegt eine unbeschreiblich versöhnende Geste, der man sich beim Anblick der weißen Kreuze nicht entziehen kann.

Die Soldaten der westalliierten Mächte sind im Kreuzzug für die Freiheit und gegen die Barbarei gefallen, und die Soldaten der Roten Armee haben ihr Leben hingegeben in der Ver-

teidigung ihrer Heimat und im unerbittlichen Willen, den ruchlosen Angreifer zu vernichten. Die Soldaten der Wehrmacht — man darf sie nicht ausschließen! — haben sich in Sieg und Niederlage geopfert für einen Führer, der sie für seine verbrecherischen Pläne mißbrauchte. Sie alle, die Soldaten der Westalliierten, die Soldaten Rußlands, Deutschlands und Italiens, die japanischen Krieger und die Kämpfer vieler anderer Länder, sie haben tapfer gekämpft und ihr Leben hingegeben für ein Ziel, von dem sie überzeugt waren, daß es ihr Opfer lohnte.

Weihnachten steht vor der Tür. Wenn am Tannenbaum die Kerzen brennen, sollten wir auch jener Millionen gedenken, die im Kriege gefallen sind und die im Tode vereint und versöhnt der Wiederauferstehung entgegenschlummern.

E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Anläßlich der ersten europäischen Informationstagung des Verbandes der Reservisten der deutschen Bundeswehr in Bonn (vgl. unsere Ausgabe 5/64), hat **Major Karl Bauer** vom Führungsstab der Bundeswehr (Unterabteilung «Allgemeine Wehrfra-



Soldat (Grenadier) des Bundesheeres der Bundesrepublik Deutschland

gen») in außerordentlich instruktiver Weise über das Thema «Betreuung und Weiterbildung von Angehörigen der Reserve» referiert. Wir glauben, daß diese Fragen, die für die Bundeswehr heute von aktuellem Interesse sind, auch unsere Leser, die alle der freiwilligen, außerdienstlichen Weiterbildung nahestehen, interessieren müssen und gehen daher etwas eingehender auf dieses Referat ein.

Bei der Beurteilung der sich dazu stellenden Probleme hat man sich immer die besondere Lage der Bundesrepublik vor Augen zu halten, wie sie sich aus der Dreiteilung des früheren deutschen Reichsgebietes (Bundesrepublik Deutschland, sog. Deutsche Demokratische Republik und Berlin) ergibt. Die Streitkräfte in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands (DDR) bilden die latente Gefahr einer auf die Ausdehnung des Kommunismus bedachten Bürgerkriegsarmee, was den Aufrufen, Reden und anderen Verlautbarungen des Ostzonenregimes immer wieder entnommen werden kann. Dazu gehört auch die Rolle der 350 000 Mann bewaffnete Kampfgruppen der Betriebe. Beim Aufbau der Landesverteidigung der Bundesrepublik Deutschland, der erst begann und von den früher gegen Deutschland alliierten Westmächten bewilligt und gefördert wurde, als sich eindeutig die tödliche Bedrohung durch die kommunistische Aggression abzeichnete, muß bedacht werden, daß die kontinuierliche Entwicklung einer deutschen Armee während 11 Jahren unterbrochen wurde.

Der Aufbau und die Entwicklung der Bundeswehr ist durch schwere Hypotheken belastet. Zu den am schwierigsten zu lösenden Problemen gehört das Fehlen von 40 000 aktiven Unteroffizieren und ein Manko von 5000 Offizieren. Dazu kommt die für eine gedeihliche Entwicklung ungeeignete Altersschichtung. Für uns mag in diesem Zusammenhang die Feststellung von besonderem Interesse sein, daß vor allem das Fehlen tüchtiger Unteroffiziere zu den größten Schwächen in der Struktur der Bundeswehr gezählt wird.

In der Bundesrepublik Deutschland treten die ausgebildeten Wehrmänner, auch Offiziere und Unteroffiziere, sofern sie nicht freiwillig länger dienen oder die militärische Laufbahn zum Beruf gewählt haben, in ein Reserveverhältnis über, um später kei-